

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw  
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 4. Oktober 1944

Nummer 233

## Die Aufstands-Tragödie von Warschau zu Ende

Sieg über Hinterlist und Verrat - Englische und amerikanische Hilfsversprechungen schuld an den Blutopfern

Berlin, 3. Oktober. Der deutsche Wehrmachtbericht gibt den Zusammenbruch der Aufstandsbewegung in Warschau bekannt und meldet, daß die Reste der Aufständischen, nachdem sie von allen Seiten im Stich gelassen worden sind, nach wochenlangen Kämpfen, die zur fast völligen Zerstörung der Stadt führten, den Widerstand eingestreckt und kapituliert haben.

Dem hat das blutige Abenteuer des Warschauer Aufstandes, in das sich die Polen durch Lockungen und falsche Versprechungen aus London und Washington hineinbegeben lassen, ein Ende gefunden. Die Warschauer Aufständischen haben ihren Irrsinn und ihr Vertrauen auf die Hilfe ihrer englischen und sowjetischen Freunde mit einem fürchterlichen Blutzoll bezahlen müssen. Die Tragödie von Warschau ist ein mahnendes und warnendes Beispiel für alle Völker, die ihr Schicksal in die Hände der englisch-amerikanischen Plutokraten und der mit ihnen verbündeten Bolschewisten legen. Englische und amerikanische Hilfsversprechungen und Versprechungen sind billig. Man gibt sie um so eher, wenn man hofft, dadurch neue Hilfstruppen für den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten zu finden.

Als die Warschauer Untergrundbewegung Anfang August zum offenen Aufstand gegen die deutsche Besatzung überging, war sie der festen

Meinung, daß Moskau ihnen helfen und daß sehr bald sowjetische Truppen die Aufständischen entsenden würden. Auf der anderen Seite rechnete man bestimmt mit ausreichenden Lieferungen von Waffen und sonstigem Kriegsmaterial und Lebensmitteln. Keine der englischen und sowjetischen Versprechungen ist eingehalten worden. Moskau erklärte sehr bald nach Ausbruch des Aufstandes, daß es nichts mit diesem Unternehmen zu tun habe und dementierte entschieden die noch Tage vorher erfolgten Aufmunterungsaufrufe. Von englischer und amerikanischer Seite aber erreichten nur ungenügende Mengen von Waffen und Kriegsmaterial die Aufständischen, nicht zuletzt deswegen, weil die Sowjets den Piloten die Landung auf sowjetischem Gebiet unterlagerten. Alle Hilfsversuche der Warschauer Aufständischen blieben erfolglos oder wurden mit Vorkäufen irgend welcher Gewerkschaftsgruppen oder politischer Parteien beantwortet, die die Aufständischen zum Aushalten ermunterten.

In außerordentlich zähen Kämpfen entzogen die deutschen Truppen die Aufständischen in Warschau immer mehr ein, spalteten sie auf und zwangen bereits einzelne Gruppen zum Aufgeben des Widerstandes. Erst vor einigen Tagen erfolgte die Kapitulation von Molotow.

Bis zuletzt haben die Aufständischen immer noch an ein Wunder geglaubt und darauf

vertraut, daß ihnen von englisch-amerikanischer oder sowjetischer Seite in letzter Minute Hilfe gebracht würde. Allerdings ließ der Bericht des sogenannten „Oberkommandierenden der polnischen Heimatarmee“ vom 2. Oktober schon darauf schließen, daß der Aufstand von Warschau am Zusammenbrechen ist. Das Zentrum der Stadt, der letzte Teil des Warschauer Stadtgebietes, der noch verteidigt wird, ist jetzt dem Ansturm der gesamten Stärke des Feindes preisgegeben, so hieß es in dem von Reuters verbreiteten Bericht. Ein neues Kapitel englisch-amerikanischer Verrats ist abgeschlossen. Die Völker, deren Blide nach London, Washington oder Moskau gehen, sind um eine Erfahrung reicher. Werden sie die Warnung von Warschau verstehen?

## Die gefesselte Schlacht an der Adria

Von Kriegsberichterstatter Heinz Werner Fischer

PK. Seit fünf Wochen rennt der Gegner gegen die deutschen Stellungen an der Adria, versucht, sie mit seinen Hunderten von Panzern, von Flugzeugen, von Batterien niederzumachen, um den entscheidenden Durchbruch in die Po-Ebene zu erzwingen. Die feurige Walse einer Materialschlacht gemaltigen Ausmaßes ging über die Höhenzüge im nahen Bereich der adriatischen Küste hinweg. Reusenlos dröhnten die Abschüsse, schüttelte die Erde unter den Einschlägen. Raufenlos rollten die Angriffe der Schlachtflugzeuge, der Kampfflugzeuge und der Jagdbomber. Seit fünf Wochen steht der deutsche Grenadier, der deutsche Fallschirmjäger und Kanonier in diesem feurigen Inferno, kämpft mit einer Verbissenheit ohne Gleichen gegen die feindliche Sturmflut an, die ihn überrollen will.

Der Stoß des Gegners am 20. August ging ins Leere. Die deutschen Linien waren von der Führung vorzüglich auf neue Stellungen zurückgenommen worden. Der Gegner wurde zu einem neuen Aufmarsch seiner Kräfte gezwungen, ehe er am 31. August von neuem zur großen Offensive antreten konnte. In diesen Kämpfen konnte der Feind wohl nach Norden Raum gewinnen; der entscheidende Durchbruch aber blieb ihm verweigert.

Nach neuen Umgruppierungen, nach der Ablösung seiner schwer angeschlagenen Verbände

## Von den Sowjets vor die Tür gesetzt

Bisabon, 3. Oktober. In der bulgarischen Frage gab es kürzlich ein pitantes Zwischenpiel, als die Sowjets eine Mission englisch-amerikanischer Offiziere vor die Tür setzten und zum Verlassen des Landes aufforderten, um ungehört die Bolschewisierung Bulgariens durchzuführen zu können, noch ehe ein Waffenstillstand mit der bulgarischen Verräterregierung im Einvernehmen mit den Engländern und Amerikanern zustande gekommen ist. Auf der Pressekonferenz im Weißen Haus wurde es jetzt wegen eines Protokolls in Moskau in dieser Angelegenheit interpelliert. Sull erwiderte, daß seine Regierung keinerlei Protest eingereicht habe und beruhigte die Fragesteller mit dem Hinweis, die Angelegenheit sei entschieden überschätzt worden. Sull hat damit zugegeben, daß man sowjetische Übergriffe nicht so tragisch nimmt. Es ist alles in Ordnung, und wer sich darüber aufregt, übersieht eben, wie weitgehend England und Amerika den Sowjets die Vorhänge in Bulgarien eingeräumt haben.

durch neue Divisionen trat der Engländer und Amerikaner in der Nacht zum 13. September zum drittenmal an. Der Einlag der Feindkräfte war nochmals verstärkt worden. In dem engen Küstenstreifen zwischen San Marino und Riccione waren so starke Kräfte massiert worden, daß jeder Mißerfolg von vornherein



ausgeschlossen erschien. In drei Tagen wollte der Feind bei Rimini das Tor zur Po-Ebene aufstoßen, um von hier den tödlichen Stoß in den Rücken der deutschen Apenninfront führen zu können.

Die Blutopfer des Feindes waren ungeheuer. Sein Weg ist gespickt mit Massengräbern der britischen und kanadischen, der indischen und polnischen Regimenter, die rücksichtslos in den Kampf geworfen wurden. Nichts kennzeichnet die entscheidende Bedeutung dieser Kämpfe besser als die Verbissenheit, Bitterkeit und Rücksichtslosigkeit des anrennenden Feindes. Die kleinen Dörfer und Städtchen auf den Höhen und in den Tälern des lieblichen Landes wurden niedergestampft von der feurigen Walse der Schlacht. Vom Meer her dröhnten die Abschüsse der Kriegsschiffe, die den feindlichen Ansturm unterdrückten. 100 000 Schuß verdrück der Gegner in einer Nacht auf die deutschen Stellungen. Systematisch versuchte er, mit seinen Bomben und Tausenden von Granaten die deutsche Front zu zertrümmern.

Es hat manch kritischen Augenblick in den Kämpfen der letzten zwei Wochen gegeben. Immer wieder aber warden sich die zusammenschließenden Reihen der deutschen Grenadiere und Fallschirmjäger dem Feind entgegen. Er hatte pausenlos verlust, aus den zahllosen örtlichen Einbrüchen den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen.

Die Schlacht trägt das Gesicht des deutschen Kämpfers. Seine Leistung ist beispiellos. Immer wieder stand er aus der verwühlten Erde auf, kämpfte mit einer Verbissenheit, wie sie nur aus einem entschlossenen Herzen geboren wird. Auf unserer Seite war nicht die Zahl, nicht die Masse, nicht das Material; auf unserer Seite aber stand der Mann, der Soldat, der Kämpfer. Er bezwang die Massen, die Uebermacht des Materials. Der größte Teil der 661 vernichteten Panzer wurde durch ihn, den Einzelkämpfer, vernichtet.

So wanderte die Schlacht unter schwersten Opfern für den Gegner nach Norden. So verlagte immer wieder die Taktik des Gegners, der aus zahllosen kleinen Einbrüchen, zahllosen kleinen Jagen zur großen Jagenbewegung auszuholen versuchte, an der Tapferkeit und dem Veldemut des unbekanntem Grabenkämpfers. Die Schlacht blieb unter der Kontrolle der deutschen Führung. Sie blieb gefesselt trotz der wütenden Versuche des Gegners, die Uebermacht der Zahl auch im Taktischen auszunutzen.

Entscheidenden Anteil an diesen Kämpfen haben die Batterien und Abteilungen der Flak gehabt. Durch pausenloses Trommelfeuer, durch rollende Luftangriffe verdrück der Gegner immer wieder, die Batterien niederzuhalten und zu vernichten. Dennoch haben die Kanoniere geschossen, auch wenn die Einschläge der feindlichen Artillerie sich an ihre Stellungen herantasteten. Vom frühen Morgen bis zum frühen Abend gab es in den Stellungen Fliegeralarm 46 Feindflugzeuge wurden abgeschossen. Mit zusammengeballten Fäusten, verbissen und zäh, wurden die rollenden Luftangriffe des Gegners bekämpft. Zusammen mit der Artillerie des Meeres sind die Flakbatterien in diesen entscheidungsschweren Wochen zum Rückgrat der kämpfenden Front geworden. Dort, wo unsere Führung dem überstarken Druck des Feindes

## Eindrucksvolle deutsche Abwehrrfolge

Feindliche Angriffe im Raum ördlich Aachen und in den Niederlanden abgeschlagen

Berlin, 3. Oktober. Die Westfront stand gestern wieder im Zeichen harter Abwehrrfolge. Obwohl die englisch-amerikanischen Armeen ihren Druck an verschiedenen Abschnitten verstärkten, errangen unsere Truppen überall eindrucksvolle Abwehrrfolge.

Im feindlichen Lager ist man sich darüber klar geworden, daß entgegen allen Erwartungen ein schwerer Winterkrieg bevorsteht. Um die auf den Nullpunkt herabgesunkene Stimmung der britischen Öffentlichkeit zu beleben, wurden in der letzten Zeit von feindlicher Seite wiederholt Erfolge gemeldet, die in keiner Weise der Wahrheit entsprachen, oder aus kleinen örtlichen Kampfhandlungen große Ereignisse gemacht.

Am Montagvormittag meldeten die Nordamerikaner, daß sie einen großen Angriff nördlich Aachen begonnen hätten. In den Abendstunden wurde von den Briten behauptet, daß der mit starken Kräften zu Lande und aus der Luft geführte Angriff 330 Meter Boden gewonnen habe. Am Mittwochabend wurde jedoch von feindlichen Hauptquartieren bereits darauf hingewiesen, daß jede Vermutung über Erfolge dieser Offensive verfrüht seien. Das Kommunikation General Eisenhower vom Dienstagmittag erwähnt lediglich, daß der Währungsübergang sei. Wenn bei dem Hin und Her von Verteidigung und Gegenstoß feindliche Kräfte diesen kleinen Wasserlauf überschritten, so bedeutet das lediglich eine geringfügige Veränderung des Vorfeldes.

Außer im Raum nördlich Aachen nahm auch in den Niederlanden die Gesichtstätigkeit zu. Die Briten und Kanadier griffen nordbelgischen und niederländischen Raum an verschiedenen Stellen an. Doch kamen sie nirgends über geringfügige, sofort abgeriegelte Einbrüche hinaus. Die Gegenstöße der Briten gegen unsere nördlich Nimwegen vorgedrungenen Verbände blieben ebenfalls ohne Wirkung. Statt dessen konnten unsere Truppen ihre am Vortage gewonnenen Stellungen, wenn auch nur in schweren Kämpfen, weiter verbessern.

Auch im Südteil der Westfront schloß die Verdächtige der Nordamerikaner, in neuen, sehr schweren Angriffen die Front in Bewegung zu bringen. Besonders hart wurde wieder südlich

und südwestlich Salzburgen gekämpft. Hier scheiterten die feindlichen Angriffe an einigen zur und um die Verteidigung zusammengeschlossenen Kampfgruppen, die bald darauf durch Gegenangriff entsetzt wurden. Einige, innerhalb der Hauptkampflinie liegende Ortschaften wechselten mehrfach den Besitzer, bis sie in eigener Hand blieben. Weiter südlich lag ein Schwerpunkt der Kämpfe am Walde von Barro, wo eine schwere Panzerjäger-Abteilung in den letzten Tagen 88 schwere feindliche Panzer sowie zahlreiche andere gepanzerte Fahrzeuge und Geschütze vernichtete und innerhalb von 20 Minuten eine aus sechs Panzern und einem Panzerpflugwagen bestehende feindliche Angriffsspitze restlos zerlegte.

## Der Heldenkampf um Calais

Die letzten Stunden in den Widerstandinseln - Verteidigung mit blanker Waffe

Berlin, 3. Oktober. Der mehrwöchige Ansturm des über unbegrenzte Materialmassen verfügenden Gegners hat die Festungsanlagen von Calais in rauchgeschwarzte Ruinen verwandelt. Der Ansturm ging von Westen her über die Stadt hinweg, nachdem Massen von Bombern und Geschützen die Verteidigungslinien eingeebnet und die Deckungen der schweren Batterien zertrümmert hatten. Jedes einzelne Werk wurde zur Festung für sich, um die unsere Marine-Artilleristen nach Ausfall ihrer Geschütze mit der blanken Waffe kämpften, bis sie der Uebermacht erlagen.

Noch während der Feind schon die Höhen rings um die Werke besetzt hatte, beschossen die Batterien „Lindemann“, „Tobit“ und „Großer Kurfürst“ mit ihren Ferngeschützen südbelgische Städte. Besonders schwere Verluste hatte der Feind nach seinem eigenen Eingeständnis am letzten Dienstag, als zahlreiche Granaten schwersten Kalibers in Dover einschlugen. Am Freitag hatten sich die Ferngeschütze verschossen. Ueber vier Jahre lang haben sie von Cap Gris Nez und Calais aus die Städte Dover, Folkestone, Deal und andere Orte immer wieder unter Feuer genom-

men. „Höllensfeuer“ nannten die Briten diesen Küstenabschnitt. Allein in Dover wurden, wie der Feind selbst zugibt, von 14 000 Häusern 10 000 vernichtet oder schwer beschädigt. Noch wesentlichlicher als diese Zerstörung der feindlichen Häfen waren die Verluste der Briten an Schiffsraum.

Die letzten Stunden des Ringens um Calais waren reich an dramatischen Höhepunkten. Im Gegensatz zu St. Malo, wo nur eine geringe Anzahl von Zivilisten in der Stadt verblieben war, betrug die Zahl der noch am Freitag im Festungsbereich vorhandenen Zivilbevölkerung 25 000 Personen. Ihr Vorhandensein und die Sorge um sie erschwerten den Abwehrrkampf. Deshalb entschloß sich der Festungskommandant, Oberst Schröder, zur Vereinbarung eines 22-stündigen Waffenstillstandes, der Samstagmittag um 12 Uhr abließ.

Nach Beendigung der Waffenruhe begann der angekündigte Luftangriff, der durch einen Angriff von Panzerverbänden abgelöst wurde. In zahlreichen Widerstandinseln verteidigten sich Grenadiere und Marine-Artilleristen gegen den angreifenden Feind mit Handgranaten und blanker Waffe weiter. Gegen Abend wurde noch im Bereich der Batterie „Obenburg“ erbittert gekämpft. Hier hatte der Gegner so erhebliche Verluste, daß er bei sinkendem Tageslicht einen sich bereits entfaltenden Panzerangriff abbrach.

Die Verteidiger der von der feindlichen Uebermacht erdrückten Werke haben ebenso wie die Männer von St. Malo und Vest durch ihren heroischen Kampf dazu beigetragen, dem Feind wichtige Häfen vorzuenthalten. Sie haben dadurch als vorgehobene Positionen mitgeschossen, den feindlichen Ansturm gegen die deutsche Westgrenze aufzufangen und abzuschlagen.

Die Ueberwachung der Straße von Calais liegt jetzt in den Händen der Besatzung von Dunkirk. Gegen sie wird sich wahrscheinlich der nächste Ansturm des Feindes richten. Am Sonntag kam es hier jedoch nur zu Artillerieduellen, bei denen unsere Kanoniere feindliche Vereisungen und Kraftwagenkolonnen unter Beschuß nahmen.

Au der westlichen Atlantikküste blieb es wie bisher bei Feuerkämpfen und Stützpunktgefechten. Vor Orient stießen Spähtrupps tief in die feindlichen Linien hinein und erbeuteten Waffen und Gerät. Mit großer Energie führte auch die Besatzung von St. Nazaire die Verteidigung weiter. Nach Abwehr härterer feindlicher Angriffe durch sofortige Gegenstöße nahmen Marineartilleristen feindliche Stellungen unter Feuer und jagten durch Treffer ein Munitionslager in die Luft.

## Der durchkreuzte Plan von Arnheim

Aeußerung des Befehlshabers der 1. britischen Luftlandedivision über die Niederlage

Stockholm, 3. Oktober. Das Thema Arnheim kommt in der englischen Presse nicht zur Ruhe. Immer wieder besaßen sich die militärischen Kommentatoren mit der Vernichtung der 1. britischen Luftlandedivision und beweisen damit, daß diese Niederlage der englisch-amerikanischen Kriegsführung das Konzept gründlich verdorben hat.

Netzt hat sich auch der Befehlshaber der 1. britischen Luftlandedivision, Generalmajor Urrah selbst zu der Schlacht bei Arnheim geäußert und dazu geführt, daß die Luftlandetruppen völlig aufgegeben wurden. Generalmajor Urrah führt als eine der Hauptursachen für das Mißlingen des Unternehmens die Tatsache an, daß die britische Luftwaffe der Flak wegen nicht näher als acht Meilen vor der Stadt landen konnte. Es sei beachtlich gewesen, die ganze Division in einem Zuge zu landen. Der Anstieg sei auch erschwerend gewesen und die Fallschirmjäger seien in überberrprozentiger Stärke angetreten, aber praktisch nie mehr als 60 v. S. zum Einsatz kommen konnten. Viel eher, als man berechnet hatte, seien die Luftlandetruppen auf Widerstand gestoßen, als man vermutet hatte. Die Dinge hätten sich gleich am Anfang völlig unplanmäßig abgewickelt. Es habe sich herausgestellt, daß die Bil-

dung eines Einschließungsringes um die Stadt unmöglich sei. Und als man sich entschlossen habe, eine Ringstellung zu bilden, sei eine britische Brigade in eine deutsche Kolonne, die Panzer bei sich hatte, hineingerannt und habe gewaltige Verluste erlitten.

„Der Fehlschlag von Arnheim“, so stellt der militärische Korrespondent der „Times“ fest, „hat den Deutschen sehr geholfen, alle militärischen Sachverständige stimmen darin überein, daß der englisch-amerikanische Vormarsch in Holland damit ins Stocken geraten ist und daß nunmehr in der englischen Bevölkerung die ängstliche Frage auftaucht: Wird es zu einem Winterkrieg kommen?“

Nach „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“ geht die allgemeine Auffassung in England dahin, daß, wenn die Engländer und Amerikaner eine neue Offensive vorhaben, diese bald kommen müsse, da es sonst zu spät sei. Derselben Auffassung ist der militärische Mitarbeiter des „Observer“, „Daily Telegraph“ verzeichnet die vorbildliche deutsche Soldatenmoral und „Sunday Dispatch“ macht keine Referenz darauf, daß unübersehbare Mengen von Material und Truppen auf deutscher Seite Tag und Nacht an die Front rollen.

# Polnischer Parlamentär in Knickerbockern

Drastisches Bild von den Kämpfen der Aufständischen im Warschauer Stadtgebiet — Auch Frauen unter den Waffen

welchen, wo in neuen Stellungen der Gefahr von Einbrüchen begegnet werden mußte, haben sie immer wieder das Absinken der Verbände gesichert. Der Munitionseinsatz des Gegners war größer, um dieses größer, die Wirkung unserer Artillerie aber vernichtender. Die entscheidende Haltung des Einzelkämpfers ist es auch hier, die den Erfolg ausmacht.

In den flachen Tälern und über die runden Hügelgruppen schob sich die feindliche Infanterie und Panzerpfeile vor, und der Gegner konnte unter ständigen schweren Kämpfen der langsam sich abziehenden deutschen Front Raum nach Norden gewinnen. Nirgends aber gelang es dem Gegner, den Durchbruch zu erzwingen. Seine Absicht, die deutsche Küstenfront zu überschlagen, mißlang. Die deutsche Führung hatte die Stoßrichtung des feindlichen Angriffs rechtzeitig in ihrer Bedrohung für die Küstenfront erkannt.

In neuen Sperriegeln, neuen Abwehrfronten steht der deutsche Adriaalkämpfer auch hinter dem Tor zur Po-Ebene, das sich dem Gegner bei Rimini weit öffnen sollte. Neue Möglichkeiten bieten sich dem Entschlossenen im neuen Raum. Der Gegner, der seit fünf Wochen unter dem hypnotischen Zwang des Kartenbildes unfähiges Mut für das endlich erreichte Ziel geopfert hat, sieht sich betrogen. Nach wie vor bestimmt der deutsche Kämpfer das Gesicht der Schlacht. Nach wie vor steht die Schlacht unter der deutschen Kontrolle. Das ist das Bestimmende: Die Schlacht ist nach wie vor gefesselt, wie seit fünf Wochen, wie seit fünf Monaten!

## Frontsoldaten als Politische Leiter

Berlin, 3. Oktober. Einige hundert kriegsverwehrt Frontsoldaten begannen jedoch auf einer Reichsschulungsstätte der NSDAP, den vierzehn Lehrgang, der dem Kämpfer dieses Krieges zur politischen Arbeit in der Heimat vorbereiten soll. Die Teilnehmer der bisherigen Lehrgänge sind inzwischen mit überzeugendem Erfolg in das aktive Wirken als politische Leiter eingetreten. Sie begannen damit, jene Lücken aufzufüllen, die in die politische Arbeit durch das ausgedehnte Einrücken der Politischen Leiter zur Wehrmacht gerissen waren. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, auf dessen Anregung diese Lehrgänge stattfinden, gab den eben aus ihren Einheiten und den Lazaretten Entlassenen die Richtlinien für ihr künftiges Wirken als politische Soldaten.

## Hungersnot in Lyon

Bern, 3. Oktober. Die Ernährungslage in Lyon ist weiter katastrophal, stellen schweizerische Journalisten fest, die dieser Stadt einen Besuch abgestattet haben. Mit großer Bestürzung mußte der Berichterstatter der „Suisse“ frühmorgens in seinem Hotel feststellen, daß es weder etwas zu essen noch zu trinken gab. Ueber die Gründe der Lebensmittellage, die an eine wahre Hungersnot grenzt, führt der Berichterstatter des „Journal de Genève“ aus, daß die notwendigen Transportmittel zur Verbesserung dieses Zustandes fehlten. Der Eisenbahnverkehr sei noch nicht wieder aufgenommen. Die Mehrzahl der französischen Mittelmeerhäfen sei zerstört und unbenutzbar gemacht. Die seltenen Orte, wo Schiffe landen können, seien der Versorgung der Armee vorbehalten. Weiter trage zu dieser katastrophalen Ernährungslage auch die Gegenwart der USA-Truppen bei. Diese hätten in Lyon bereits besondere Banknoten in Verkehr gesetzt.

## Sherman-Panzer sind durchgesickert ...

In ihrem Rücken schließt sich unsere Front — Krieg hinter der HKL

### Von Kriegsberichter Günter Herbst

Es gelang den Nordamerikanern bisher nicht, trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit zwischen Wehr und Panzer deutsche Kräfte einzufassen oder die deutschen Linien aufzubrechen, wohl aber durchdrangen sie an einigen Stellen die Front und stießen mit Panzern und Infanteriekräften in den Rücken der deutschen Linien. Es gelang der deutschen Führung jedoch, die Frontlinie wieder zu schließen.

rd. Im Westen, Ende September, Friedlich liegt die herrliche Landschaft Lothringens. An den Straßen reifen Äpfel und Pfäumen und in den Gärten schimmert goldener Wein. Die Kühe grasen auf den Weiden, die Kinder spielen auf der Dorfstraße. Es ist ein Gebiet viele Kilometer hinter der Front. Und doch, als unsere Panzerpfeile in die Dorfstraße eindringen, da erkennen wir die typische Kettenpanzer eines nordamerikanischen Panzers vom Typ Sherman auf den freidigen Steinen, sehen die herumliegenden Pappschachteln amerikanischer Frühstücksverpackung und wissen sofort, hier sind vor ganz kurzer Zeit Feindkräfte gewesen. Die Einwohner bestaunen es: gelieren am Nachmittag drängen 30 Panzer in das Dorf ein, das sie jedoch nach einigen Stunden wieder räumten, um sich nach Süden zurückzuziehen. Unsere Panzer und Sturmgeschütze gehen sofort in Stellung.

### Vor dem Posten der Amerikaner

Über der Front läßt sich nicht blicken. Er kommt nicht am Abend, er kommt nicht in der Nacht und nicht am nächsten Morgen. Trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit wird darum gegen Mittag des nächsten Tages der Angriff beschlossen. Die Einwohner reichen noch ein Glas Milch, und wieder fahren die Spähwagen voraus; in rasendem Tempo saust der Geschützwagen in die kleine Stadt hinein, die tagelang von einer kleinen Gruppe deutscher Soldaten gegen einen übermächtigen Feind verteidigt wurde. Plötzlich sieht der Kommandant des Spähwagens einen USA-Posten friedensmähig vor einem Hause stehen, der, ehe er noch zur Bestimmung kommt, vor dem Wagen sein könnte, bereits von einer MG-Scharbe niedergedrückt ist. Der Spähwagen kehrt um, jagt zurück, aber erwisch dabei den falschen Weg, der genau zu den Feindpanzern führt. Im letzten Augenblick erkennt der Oberfeldwebel seinen Irrtum. Er läßt halten, steigt aus und beobachtet, wie sich 40 Schritte vor ihm entfernt der Amerikaner zum Angriff einfallen. Vorsichtig wird der Wagen gewendet.

### Sherman-Panzer erledigt

Dann heulen die Motoren auf und in wilder Fahrt geht es wieder in die Stadt hinein. Dort: ein amerikanischer Bl.-Gef.-Stand! Kanone und Maschinengewehr knattern hinein, aber jetzt antworten die Nordamerikaner, überall knallen die Geschütze gegen die Panzerung, aber dann haben die Männer im Spähwagen es geschafft.

Ueber die letzten Tage der Kämpfe mit den Aufständischen in Warschau, die jetzt mit einer bedingungslosen Kapitulation endeten, werden von Kriegsberichter G. Wiffinger noch folgende Einzelheiten dieses blutigen Dramas berichtet:

PK. In einem Teil der Stadtmitte halten starke Gruppen, die bei den Aktionen zur Bildung einer festen Front gegen die Sowjets vom Weichselufer nach dem Stadtkern gedrängt wurden, immer noch, trotz Wassermangel und Lebensmittelmangel, zahlreiche Häuserblöcke und verbarriadierte Straßen. Sie bilden nach dem Fall des Bororres und Festungsbezirks Molotow neben einem weiteren erheblich kleineren Kessel in dem nach Modlin zu gelegenen Borort Poliboz, das letzte und

## Das OKW meldet:

Kapitulation der Aufstandsbewegung in Warschau Die deutschen Stellungen am Niederrhein verbessert

Führerhauptquartier, 3. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die harten Kämpfe an den bisherigen Brennpunkten der Westfront halten unter verstärktem Einsatz der bestverfügbaren Luftwaffen an. Die an einzelnen Stellen über den Antwerpen-Turnhout-Kanal vorgedrungenen kanadischen Verbände haben gegen zähe eigenen Widerstand Gelände gewonnen. Unsere Truppen verbesserten zwischen Niederrhein und Waal ihre am Vortage erreichten Stellungen und behaupteten sie gegen starke englische Gegenangriffe. Feindliche Panzerkräfte drücken weiter gegen unsere Front südlich Genep, konnten aber nur zwei geringfügige Einbrüche erzielen.

Zwischen Maeseyd und Aachen nahm die Kampftätigkeit zu. Durch Gefangene festgestellte Verschiebung von amerikanischen Divisionen nach Norden kann als Anzeichen für einen bevorstehenden Angriff des Feindes in Nordholland und im Raum Aachen gewertet werden. Bei zahlreichen örtlichen Angriffen und vergeblichen Aufklärungsversuchen des Gegners wurde eine Anzahl amerikanischer Panzer im Nahkampf vernichtet.

Eigene Angriffe entsetzten westlich Chateau-Salins eine vorübergehend eingeschlossene deutsche Kampfgruppe und gewannen mehrere Ortschaften zurück. Im Barrois-Wald wurde der erneut angreifende Feind abgewiesen und dann im Gegenstoß geworfen. Versuche nordamerikanischer Regimenter, in unsere Höhenstellungen beiderseits der oberen Mortagne und östlich der oberen Mosel einzubringen, führten nur zu geringen örtlichen Erfolgen. Um einzelne Orte wird noch gekämpft.

Nach stärksten Luftangriffen des Feindes gingen auch die letzten Stützpunkte in Calais in erbittertem Kampf verloren. Dünkirchen und unsere Stützpunkte am Atlantik melden die erfolgreiche Abwehr feindlicher Angriffe.

Im etruskischen Apennin hat die 5. amerikanische Armee ihre Angriffe von neuem aufgenommen. Unsere zäh kämpfenden Grenadiere schlugen sie nordwestlich Florenz zurück und zogen weiter östlich eingebrochenen Feind in der

größte Aufstandsgebiete. Hier befindet sich auch der Führer des Aufstandes.

Auf einer der diesen Widerstandsherde beherrschenden großen Straßen erscheint plötzlich ein hagerer, noch junger Mann, festig ein an einer Latte befestigtes weißes Tuch schwenkend. Während er die Barrikaden erklimmt, wird drüben in den Häuserblöcken der Aufständischen dreimal auf einer Trillerpfeife mit seltsamen, mundharmonikaähnlichen Klängen gepfiffen. Parlamentäre sollen zum deutschen Befehlshaber gebracht werden. In diesem und den benachbarten Straßenzügen verstimmt das Schießen. Von einem erhöhten Balkon aus gesehen entwickelt sich ein mehrköpfiges Bild. Diesseits und jenseits der Barrikaden entfeigen den merkwürdigsten Ausgängen die Kämpfer in der Warschauer Unter-

Welt, der Kanalisationsröhren, Katakomben und des Kellerstystems. Auf allen Balkonen und auf Häuserdächern erscheinen Neugierige, auch dort, wo sonst niemand zu sehen ist.

Düben zwischen den vielfältigen deutschen Uniformen mit flüchtig aufgenähtem polnischen Adler und weißer Armbinde tragenden Männern sehr viele junge Frauen; nach Haltung und Aussehen wahrscheinlich Studentinnen, mit Waffen aller Art. Die Uniformen und die Waffen entstammen wohl zum größten Teil den Anfangserfolgen des Aufstandes. Ein paradoxes Bild! Neben mir steht ein deutscher Polizist, der eine amerikanische Maschinengewehrpatrone aus einer selbsterfindlichen Verjüngungsbombe trägt, während drüben der Hagere mit dem viel zu weiten polnischen Militärmantel und den Kanonenspielen, dem Trostbüchlein und dem altmodischen Klemmer eine deutsche Maschinengewehrpatrone umhängen hat.

Dann kommen die Parlamentäre; ein Oberleutnant in Zivil mit Knickerbockern, braunen Schürstiefeln, grauem Wäntelchen mit weißer Armbinde und Sportmütze. Sein rundes Gesicht ist im Gegensatz zu allen anderen Gestalten auf der Straße frisch rasiert und gut gewaschen. Auch der ihn begleitende Dolmetscher steht in der gleichen Weise von den anderen ab. Eine lebendige Illustration zu der Wasserhahnheit bei den Aufständischen. Zwei Polizeifahrzeuge bringen sie in schneller Fahrt zu dem mit der Niederdrückung des Warschauer Aufstandes beauftragten deutschen Führer. Dort stellt sich heraus, daß die Vollmacht des polnischen Parlamentärs nicht ausreicht. Er wird also nach längeren Verhandlungen mit der Forderung nach einem klaren Uebergabebefehl zurückgeschickt. Ob er es zu der festgesetzten Zeit bringen wird, wer weiß es. Die Meinungen sind geteilt. Wohl drängt die bittere Not die Aufständischen, aber es ist auch möglich, daß sie nur einen Zeitgewinn heraus-schlagen wollen.

Wozu der Zeitgewinn allerdings nützen soll, ist sehr unklar. Die Sowjets haben keinesfalls die Absicht, dem Führer der Aufständischen und seinen polnischen Nationalisten zu helfen. Als besondere Nuance dieses Spiels hat der Bolschewismus jenseits der Weichsel, in Braga, kaum tausend Meter von diesem Drama entfernt, die zweite und dritte polnische Schützenbrigade aufmarschieren lassen, ihre starke Artillerie beigegeben, aber nicht den Befehl, ihren Brüdern und Schwestern in Warschau zu helfen. Da sich die Polen sowjetischer Waffenfarbe bei dieser Aufgabe, Zuschauer beim blutigen Ende von Molotow und Poliboz zu sein, wohlgeföhlt haben, wir wissen es nicht. Militärisch steht jedenfalls fest, daß sie zwar nicht das Ende dieses Aufstandsherde hätten verhindern können, aber sie dürften nicht einmal durch eine artilleristische oder luftwaffenmäßige Demonstration ihre Anteilnahme betonen.

Die Aufstandsbewegung in Warschau ist zusammengebrochen. Nach wochenlangen Kämpfen, die zur fast völligen Zerstörung der Stadt führten, haben die Reste der Aufständischen, von allen Seiten verlassen, den Widerstand eingestellt und kapituliert.

Von der übrigen Ostfront werden nur die Abwehr feindlicher Angriffe nordöstlich Warschau und erfolgreiche Angriffsunternehmungen unserer Grenadiere östlich Mittau gemeldet. Auf der Insel Dagoe landeten, durch Fallsieger unterstützt, starke feindliche Kräfte und liehen im Südteil der Insel mit unserer Besatzung im Kampf.

Englisch-amerikanische Bomberverbände führten Terrorangriffe gegen Orte in West- und Mitteldeutschland. Vor allem wurden die Wohngebiete von Kassel und Hamm getroffen. In der vergangenen Nacht waren britische Flugzeuge Bomben auf Braunschweig. Ueber dem Reichsgebiet und dem Westkampfraum wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Monat September wurden durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 1307 englisch-amerikanische Flugzeuge, darunter 591 viermotorige Bomber vernichtet. In dieser Zahl sind nicht eingeschlossen weit über 1000 im holländischen Kampfraum abgeschossene Lastensegler. Truppen des Meeres und der Waffen-Flz schossen in der gleichen Zeit 140 feindliche Flugzeuge und Lastensegler ab. An der Ostfront verloren die Sowjets 1280 Flugzeuge.

## Das Zeitproblem

In den nächsten Tagen werden weitere Kampfgruppen herangezogen, um den Feind einzuengen. Das geschickte Operieren mit ihren verhältnismäßig geringen Kräften, das überraschende Auftauchen an unerwarteten Punkten, die ständige Abwehrbereitschaft, verbunden mit blitzschnellen Gegenstoßen kennzeichnen die Kampfesart dieser Kampfgruppen, deren Kommandeure, auf sich allein gestellt, eine schwere Verantwortung tragen und immer wieder vor folgenschweren Entscheidungen stehen. Denn schon der Verlust weniger Panzer durch ein ungeschicktes Operieren kann unter Umständen verhängnisvoll werden.

Die bewegliche Kriegsführung der Kampfgruppen, die als Sperriegel oder in Gegenstoßen das Absetzen der deutschen Armeen von Frankreich sicherstellen, zeigt sich auch jetzt wieder jeder überraschenden Lage gewachsen. Sie erschweren dem Gegner trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit das schnelle Vordringen durch Lothringen hindurch gegen das Aachen und schaffen damit die Zeit, um unsere Gegenangriffe vorzubereiten.

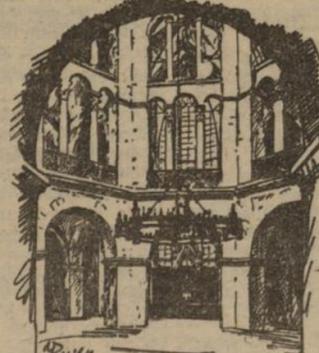
## Aachen als Symbol

Seit Wochen nennt der DKB-Bericht täglich den Namen der alten Kaiserstadt Aachen. Und wir mögen es als schmerzhaft dieses ehrwürdige Zentrum deutscher und europäischer Kultur, das schon durch den feindlichen Luftterror die Mehrzahl der steinernen Zeugen seiner großen Vergangenheit verloren hat, nun im härtesten Sinne des Wortes zur Frontstadt geworden ist. Aber gerade im Feuer dieser Prüfung steht das von doppeltem Leid getroffene Aachen auf zum Symbol der großen Werte, für die sich das deutsche Volk in diesem Kampfang einsetzt.

Den Kern des Aachener Minsters bildet die Pfalzkapelle Karls des Großen, die 805 durch Papst Leo III. geweiht wurde. Kaiser Karl, der hier seine letzte Ruhestätte gefunden hat, war es, der nach den Stürmen der Völkerwanderung auf neue das Abendland zu einer Einheit zusammenfaßte. Die Idee des Reiches, uraltes Erbe germanischer Völker, richtete er so gewaltig über dem europäischen Raum auf, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit die Nationen unseres Kontinents trotz aller Bruderkriege nie wieder völlig verlassen hat. An der Seite Karls ruht Otto der III., der wie kaum ein

anderer für die Idee des Reiches gelebt und gekämpft hat. — Karl der Große war es auch, der die verstreuten und verschütteten Schätze der antiken Kultur zu sammeln befaß. In Aachen ließ er die erste seiner Pfalzschulen errichten, die Pfalzschulen europäischer Bildung wurden. Das Schulwesen aller europäischen Länder hat hier seine Wurzel. Das Bewußtsein der Gemeinsamkeit der europäischen Kultur und der Verpflichtung, die aus diesem großen Erbe erwächst, ist durch die erhabene Tradition des europäischen Bildungswesens nach gehalten worden, die von Aachen ihren Ausgang genommen hat.

Im Münster zu Aachen sind 37 deutsche Könige gekrönt worden. Die Pfalzkapelle, in der die Herrscher gekrönt wurden, und der Rathaus-Saal, in dem das feierliche Krönungsmahl stattfand, blieben selbst in den Zeiten argster deutscher Zerrissenheit Sinnbilder der Einheit der Nation, die niemand zu leugnen wagte, mochte er auch noch so sehr eigene Wege gehen. Diese nach Jahrhunderten der Zwietracht wieder errungene und teuer erkaufte Einheit der Nation ist es, die haßerfüllte Gegner heute wieder zerstören möchten. Der deutsche Kampf- und Siegeswille ist jedoch stärker als ihr Haß.



welt, der Kanalisationsröhren, Katakomben und des Kellerstystems. Auf allen Balkonen und auf Häuserdächern erscheinen Neugierige, auch dort, wo sonst niemand zu sehen ist.

Düben zwischen den vielfältigen deutschen Uniformen mit flüchtig aufgenähtem polnischen Adler und weißer Armbinde tragenden Männern sehr viele junge Frauen; nach Haltung und Aussehen wahrscheinlich Studentinnen, mit Waffen aller Art. Die Uniformen und die Waffen entstammen wohl zum größten Teil den Anfangserfolgen des Aufstandes. Ein paradoxes Bild! Neben mir steht ein deutscher Polizist, der eine amerikanische Maschinengewehrpatrone aus einer selbsterfindlichen Verjüngungsbombe trägt, während drüben der Hagere mit dem viel zu weiten polnischen Militärmantel und den Kanonenspielen, dem Trostbüchlein und dem altmodischen Klemmer eine deutsche Maschinengewehrpatrone umhängen hat.

Dann kommen die Parlamentäre; ein Oberleutnant in Zivil mit Knickerbockern, braunen Schürstiefeln, grauem Wäntelchen mit weißer Armbinde und Sportmütze. Sein rundes Gesicht ist im Gegensatz zu allen anderen Gestalten auf der Straße frisch rasiert und gut gewaschen. Auch der ihn begleitende Dolmetscher steht in der gleichen Weise von den anderen ab. Eine lebendige Illustration zu der Wasserhahnheit bei den Aufständischen. Zwei Polizeifahrzeuge bringen sie in schneller Fahrt zu dem mit der Niederdrückung des Warschauer Aufstandes beauftragten deutschen Führer. Dort stellt sich heraus, daß die Vollmacht des polnischen Parlamentärs nicht ausreicht. Er wird also nach längeren Verhandlungen mit der Forderung nach einem klaren Uebergabebefehl zurückgeschickt. Ob er es zu der festgesetzten Zeit bringen wird, wer weiß es. Die Meinungen sind geteilt. Wohl drängt die bittere Not die Aufständischen, aber es ist auch möglich, daß sie nur einen Zeitgewinn heraus-schlagen wollen.

Wozu der Zeitgewinn allerdings nützen soll, ist sehr unklar. Die Sowjets haben keinesfalls die Absicht, dem Führer der Aufständischen und seinen polnischen Nationalisten zu helfen.

Als besondere Nuance dieses Spiels hat der Bolschewismus jenseits der Weichsel, in Braga, kaum tausend Meter von diesem Drama entfernt, die zweite und dritte polnische Schützenbrigade aufmarschieren lassen, ihre starke Artillerie beigegeben, aber nicht den Befehl, ihren Brüdern und Schwestern in Warschau zu helfen. Da sich die Polen sowjetischer Waffenfarbe bei dieser Aufgabe, Zuschauer beim blutigen Ende von Molotow und Poliboz zu sein, wohlgeföhlt haben, wir wissen es nicht. Militärisch steht jedenfalls fest, daß sie zwar nicht das Ende dieses Aufstandsherde hätten verhindern können, aber sie dürften nicht einmal durch eine artilleristische oder luftwaffenmäßige Demonstration ihre Anteilnahme betonen.

## Deutscher Handstreich glückte

Berlin, 3. Oktober. Sieben Pioniere erkundeten südlich Salzburg das vom Feind besetzte Gelände und erreichten unter Führung von Leutnant Franz Danowski in der Dämmerung eines der letzten Septembertage das kleine Dorf Bezage la Petite. Dort hatten sich die Nordamerikaner mit einer schnellen Kompanie festgesetzt, um in eine Frontlinie vorzustoßen. Beherzt waren sie alle, der junge Kompanieführer und seine Pioniere, die er durch zwei weitere Gruppen auf 17 Mann verstärkte. Mit ihnen stieß der Pionierleutnant mitten in den Feind hinein. Mit Handgranaten und Maschinengewehrschüssen bahnten sie sich den Weg und durchbrachen die ersten Linien des Gegners. Die Nordamerikaner gerieten dadurch so in Verwirrung, daß sie ihre Waffen und Fahrzeuge im Stich ließen und das Weite suchten. Vier Stunden lang blieben die Pioniere am Feind, griffen ihn mal von links und dann von rechts, mal im Rücken und dann wieder von vorn an. Kurz nach Mitternacht lernte der Stoßtrupp bei nur zwei Leichtverwundeten zurück, und der Leutnant konnte auf dem Bataillongefechtsstand außer 19 Gefangenen noch 21 Maschinengewehre, 24 Schnellfeuerkanonen, Granatwerfer und Pa, zwei Panzerpfeilmägen, 36 Maschinengewehre und Gewehre sowie Fluggeräte, Fernsprecher und Ausrüstungsgegenstände als Beute abliefern. Der kühne Handstreich war gelungen.

## Politik in Kürze

Die Verluste der Sowjetarmee. Wie der Leiter der gegenwärtig in Italien weilenden sowjetischen Abordnung, Taranov, auf einer im Hause der Kommunistischen Partei in Rom gehaltenen Rede äußerte, hat Sowjetrußland in den drei ersten Kriegsjahren, d. h. bis 21. Juni 1944, insgesamt 5,8 Millionen Wehrmachtangehörige allein an Gefallenen verloren.

Machtlosigkeit Bonomis. In einem Artikel über die trostlose Lage in Italien schreibt der Londoner Korrespondent der „Zit“ u. a.: Die Machtlosigkeit der Bonomi-Regierung ist der Herd des schon lange schwelenden Liebels. Sie entspringt einer ungeheuren Komplikation, ja einer Konfusion der Befugnisse, die allmählich zu einer bedenklichen Lähmung aller Verwaltungstätigkeiten führten.

731 Tote auf einem Munitionsdampfer. Daily Telegraph vermittelt den Untersuchungsbefund zu der Explosionskatastrophe des Dampfers „Fort Estline“, der in Bombay mit 395 Tonnen Munition in die Luft flog. Die Katastrophe kostete außer Schiff und Ladung 731 Tote an Mannschaften, Feuerwehrlenten und Zivilbevölkerung und 2408 Schwerverletzte.

## Das Rundfunkprogramm

Donnerstag, Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Eine Sendung zum Hören und Behalten über spirituelle Dichtung. 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage. 14.15 bis 15 Uhr: Märcel von zwei bis drei. 15 bis 16 Uhr: Romantische Opern- und Konzertmusik. 16 bis 17 Uhr: Musikalisches Märcel. 17.15 bis 17.50 Uhr: Bunte Melodien am Nachmittag. 17.50 bis 18 Uhr: Die Erzählung des Zeilspiegels. 18 bis 18.30 Uhr: Ein schönes Lied zur Abendstunde. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeilspiegel beantwortet Hörerpost. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15 bis 21 Uhr: Rundfunkkonzert: Sinfonie Nr. 7 von Beethoven. 21 bis 22 Uhr: Eine Edward-Orlog-Sendung. — Deutschlandien: der: 17.15 bis 18.30 Uhr: Das Orchester des Theaters der Stadt Straßburg spielt. 20.15 bis 22 Uhr: „Favent-spiel der Kämpfer.“

# Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Das unüberwindliche Herz

Es ist gerade jetzt, wo der Krieg ein so ernstes Antlitz zeigt, doppelt erhebend, was an den Fronten nicht nur die im Verband stehende Truppe, sondern vor allem auch der deutsche Einzelkämpfer leistet. Daß Einzelkämpfer, abgegrenzt und eingeschlossen, einer erdrückenden feindlichen Übermacht gegenüber, tage- und nachtelang ohne Schlaf, ohne Verpflegungs- und Munitionszufuhr dem Gegner standhalten, ferienweise keine Angriffe zurückweisen, sich schließlich freikämpfen und vielleicht gar noch Gefangene, Feindmaterial oder wichtige Erfindungen in die eigene Linie zurückbringen, ist ebenso häufig wie andere Situationen, in denen der auf sich allein gestellte deutsche Soldat in ganz ausichtslos erscheinender Lage sich trotzig und läßt behauptet, dadurch feindliche Angriffspläne zerlegt und Luft für eigene Kampfhandlungen schafft.

Diese Leistungen sind ein überzeugender Beweis für die unverändert hohe kämpferische Moral und soldatische Tüchtigkeit des deutschen Grenadiers auch im sechsten Kriegsjahr und angesichts des Ansturms der feindlichen Massen- und Materialübermacht. Wider Willen muß das feindliche Ausland den glühenden Fanatismus und die außerordentliche Leistung des deutschen Soldaten staunen und anerkennen, genau so, wie es durch die standhafte Harte der dem Bombenterror ausgesetzten deutschen Heimat zu geheimer Bewunderung gereizt wird.

Die Quelle ist das unüberwindbare deutsche Herz. Es schlägt fest und stark im Glauben an Deutschlands Zukunft. Es strafft den Kämpfer an der Front und den Schaffenden in der Heimat. Es kennt weder Furcht noch Angst. Je schwerer und näher die feindliche Bedrohung, um so mehr wappnet es sich zur Wehr und Widerstand. Mögen andere schwach werden und durch feiges Bogen dem Feind zur Beute fallen — im deutschen Soldaten, in der deutschen Heimat schlägt unüberwindlich der Zukunftsgeizige deutsche Lebens, ein tapferes und männlich starkes Herz.

## Das Obst nicht zu früh ernten

Berschiedene Hinweise für sachgemäße Einbringung

Bei der Obsternte ist vor allem zu beachten, daß man nur an einem trockenen Tag pflückt und nicht in der Mittagsstunde oder bei Regen, da sonst die Haltbarkeit der Äpfel und Birnen beeinträchtigt wird. Besonders empfindlich ist das Steinobst, das durch falsches Ernten leicht Druckstellen bekommt, die nachher Faulstellen geben. Deshalb bei der Ernte die Frucht vorsichtig ablösen und sie dann in einen Korb mit Holz oder Holzwolle oder Heu legen. Auch Pfäulen und Zweifächer müssen, soweit möglich, vorsichtig geerntet werden. Wenn man sie schüttelt, sollte man vorher Tücher oder Stroh unter die Bäume legen. Alles Obst darf überhaupt erst dann gepflückt werden, wenn es sich leicht ablösen läßt. Äpfel und Birnen sollte man nie schütteln, sondern mit der Hand abbrechen und in den Korb legen.

Wer mit dem Obstpflücker ernten muß, sollte nicht mehrere Früchte miteinander herunterholen, sondern jede Frucht einzeln, denn durch das Auf-

einanderfallen entstehen Druckstellen, die nachher bei der Lagerung in Fäulnis übergehen. Auch ja nicht zu früh ernten, denn Kernobst, das vor Beginn der Baumreife geerntet wird, hat nicht den vollen Geschmack und auch nicht den gleich hohen Zuckergehalt. Alles Obst mit faulen Stellen legen wir gleich aus und verbrauchen es möglichst sofort.

Bei der Ernte muß aber auch vorsichtig mit der Leiter umgegangen werden, damit keine Unfälle vorkommen und nicht so viele Baum- schäden entstehen. Deshalb die Leiter vorsichtig in den Baum einlassen und dabei aufpassen, daß kein Fruchtholz abgerissen wird. Wird die Rinne ver- lezt oder entleert, so ist eine Baumwunde, so muß sie sachgemäß behandelt werden, denn dadurch ent- stehen oft große Schäden; es kann Krebs geben oder Gummifluß beim Steinobst. Große Achsamen- heit bei der Ernte und Lagerung ist Voraus- setzung für ein gutes und einwandfreies Obst, das sich auch längere Zeit aufbewahren läßt.

## Calwer Stadtnachrichten

**Arbeitsjubiläum.** Der Vater Robert Stolz ist heute 40 Jahre bei der Firma H. F. Baumann tätig. Der Arbeitsjubiläum, der von seinen Arbeits- kameraden wie von der Betriebsführung sehr ge- schätzt wird, wurde aus diesem Anlaß reich be- schenkt und geehrt. Die besten Glückwünsche begleiten den treuen Arbeitsjubiläum auch für seine weitere Zukunft.

## Aus den Nachbargemeinden

**Hirau.** Der Nachrichtenbeauftragter der Luft- waffe Martha Ladert ist das Kriegsverdienst- kreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen worden.

**Calmbach.** Die Eheleute Christian Holz feier- ten das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Feiel- bräutigam steht im 74. und die Braut im golde- nen Kranz, eine geb. Vott, im 78. Lebensjahr.

**Schwann.** Auf tragische Weise verlor auf dem Heimweg von der Oberschule Neuenbürg der Schüler Richard Zäc sein junges Leben. Der kleine Richard suchte mit seinem Schulkameraden wegen drohender Gefahr Schutz im Walde und legte sich auf den Boden. In der Aufregung erlitt er plötzlich einen Herzschlag.

**Wildberg.** Im Jahre 1859, vor nunmehr 85 Jahren, wurde das hiesige Postamt errichtet.

**Rottfelden.** Die Eheleute Karl Walz, Landwirt und seine Ehefrau Regine, geb. Heinz, feierten am ersten Oktoberfesttag in körperlicher und geistiger Rüstigkeit das goldene Ehejubiläum. Die lebhafteste Anteilnahme der ganzen Gemeinde zeigte, daß die Familie Walz sich einen großen Freundes- kreis erworben hat. Möge dem Jubelpaar noch ein schöner Lebensabend und manches Jahr zu- friedenen und glücklichen Zusammenlebens be- schieden sein!

**Mörsingen.** In einer Scheuer stürzte die 21 Jahre alte Maria Harr zwei Meter tief ab. Dabei wurde ihr die Schädeldecke zertrümmert; bald darauf erlag sie ihren Verletzungen.

## Berönlliche Gefahr und eigene Verantwortung

Das letzte Ziel des Feind-Hasses sind wir selbst, denn jeder einzelne von uns ist das Reich

Der Historiker Walter Frank hat in seiner Rede „Die deutschen Geisteswissenschaften im Kriege“, die er 1940 an der Universität Berlin hielt, das schöne und ernste Wort geprägt: „Ein Reich lebt ja nicht allein als Obrigkeit, die Ge- walt hat über uns. Es lebt als Idee, die Gewalt ist in uns.“ Es ist nötig, dieses Wort einmal ganz klar herauszustellen und zu betonen.

Der Feind tut heute plötzlich so — und das ist ja sein alter Trick —, daß es ihm im Grunde nur gegen den Nationalsozialismus, gegen „die Par- tei“ ginge. Er möchte damit seine wirkliche Absicht verschleiern. Würde der Nationalsozialismus in einem schwachen und kraftlosen Deutschland an der Macht sein, so wäre er den Gegnern voll- kommen gleichgültig. England hätte z. B. gar nichts gegen ihn. Daß er aber im wesentlichen Umfang dazu beigetragen hat, die vorhandenen starken Kräfte des deutschen Volkes einheitlich zusammenzufassen und den Deutschen die Durch- setzung der Gleichberechtigung zu ermöglichen — das ist der Grund, weshalb man ihn bekämpft.

Die Wirklichkeit ist unsere Staatsform als solche, ob wir uns glücklich oder unglücklich unter ihr fühlen, ob sie schön oder häßlich ist, den Gegnern sehr gleichgültig. Die Sowjets beurteilen eine fremde Staatsform lediglich danach, wieweit sie ihnen Raum für die Unterwerfung des betreffen- den Volkstörpers gibt. Eine Staatsform ist gut, wenn die Sowjets unter ihr die Möglichkeit haben, die bolschewistische Weltrevolution weiter- zutreiben. Deshalb haben sie sich gar nicht ge- scheut, als erste noch vor England und USA, den verräterischen König Viktor Emanuel III. unter ihre Schutzflügel zu nehmen; er hatte ja mit dem kommunisten Togliatti ihren Beauftragten be- reits in seine Regierung genommen. Eine Regie- rung ist schlecht vom sowjetischen Standpunkt aus, wenn sie der bolschewistischen Agitation alle- gaten und illegalen Wege versperren. Darum ist der Nationalsozialismus vom sowjetischen Stand- punkt aus schlecht, und darum versuchen sie uns auf hundert unterirdischen Wegen zuzureden, daß der Nationalsozialismus beseitigt werden müsse.

In USA ist die Lage ähnlich. Grundräßig halten die Nordamerikaner angesichts ihrer Un- bildung und Unkenntnis außeramerikanischer Dinge ihre im Grunde sozial völlig veraltete und überholte Verfassung für die Höchstmacht staat- lichen Denkens. Im Ausland ist ihnen jede Re-

gierung sympathisch, die der nordamerikanischen Wirtschaft imperialistischen Eroberung keinen Widerstand leistet; Jahrzehnte hin- durch war so das alte kaiserliche absolutistische China von USA in der Welt begünstigt und gefördert — weil Herr Rockefeller sein Petroleum dort tollfrei absetzen konnte; das moderne, fort- schrittliche Japan aber wurde von USA be- kämpft. Auch wir werden nicht bekämpft, weil wir nationalsozialistisch sind, sondern weil die USA die Konkurrenz der deutschen Industrie in der Welt vernichten, die deutschen Fabriken zer- stören, die deutsche Landwirtschaft zwingen möchte — wie es die Konferenz von Hot Springs be- schlossen hat — jeden Anbau von Korn, Kartoffeln und Rüben zu unterlassen, damit die deutsche Bevölkerung das alles in USA kaufen muß.

Die englische Einstellung hat der Herausgeber der englischen Zeitschrift „Nineteenth Century and after“, Mr. Voigt, im September 1943 auf die folgende Formel gebracht: „Der politische An- strich derjenigen, die das Gleichgewicht bedrohen, ist völlig gleichgültig. Auch wenn Deutschland das Modell einer Demokratie und umgekehrt England von einem politischen System beherrscht gewesen wäre, das etwa demjenigen Hitlers geglichen hätte, würde England trotzdem unter dem Zwang gestanden haben, das Gleichgewicht aufrechtzu- erhalten... Auch wenn Deutschland sein politi- sches System ändern würde, wäre dies kein Grund, um die britische Politik zu modifizieren... Ein despotisch regiertes Deutschland, das nicht zu stark ist, ist besser als ein liberales Deutsch- land, das zu stark ist.“

Deutlicher brauchen es uns unsere Feinde wohl kaum sagen!

Es geht ihnen nicht nur gegen den Führer und gegen die nationalsozialistische Führung, nicht gegen die Partei, nicht gegen die Weltanschauung — sondern gegen die Deutschen! Gegen jeden von uns!

Das letzte Ziel ihres Hasses aber ist das Reich selbst. Das Reich aber sind wir alle, sind unsere Kinder und Kindeskinde, sind die kommenden Generationen, für die wir Verantwortung tra- gen. Dieses Reich ist nicht nur Beförderung, die uns befiehlt, Organisation, die uns in Marsch setzt — das Reich sind wir selbst. Es ist nicht außer uns und über uns, sondern es ist in uns. Wir müssen also nicht alle in Handeln, als ob wir ganz ver-

jönlich die Verantwortung tragen. Das gilt in erster Linie von der gewaltigen Kraftanstrengung, die wir unter dem Namen „totale Mobilmachung“ und „totaler Kriegseinsatz“ durchführen. Es geht nicht, daß die Menschen nur darauf warten, bis sie eine beherrschende Aufforderung bekommen. Mehr als zu allen Zeiten gilt heute der Ruf: Freiwillige vor!

Wir alle tragen das Reich, ob wir arm oder wohlhabend sind. Von uns allen wird verlangt und muß verlangt werden, daß jeder seine Pflicht und mehr als seine Pflicht tut. Es ist deshalb ganz unbedeutend, wenn manche Leute so tun, als ob andere Schichten des Volkes gar nichts oder zu wenig leisten, obwohl sie besser in eigen- nem Lebensumkreis sich erst einmal umschauen sollten. Und, wer jetzt Zahlen in schwerer Arbeit steht, hat gerade deshalb alles Verständnis dafür, daß jetzt nicht an Urlaub gedacht wird, daß die allzuwilde Urlaubschriere einmal aufhört. Unsere Großväter und Urgroßväter haben auch keinen Urlaub genommen. Wer hat denn während des Freiheitskrieges 1813/15 Urlaub gehabt? Wer hat denn bei dem Alten Fritz in seinem zivilen Sektor während des Siebenjährigen Krieges um Urlaub einkommen können? Urlaub hat nur der Soldat aus dem Frontkampf.

Es ist, als ob manche Menschen, noch gar nicht darüber klar sind, was es bedeutet, wenn uns unser Reich zusammenbräche. Dann ist nämlich alles weg: die eigene Wohnung, der eigene Anzug, sämtliche sozialen Rechte, das Sparkonto, sämt- liche Möglichkeiten, je im Leben Urlaub und Er-holung zu nehmen, sämtliche Lebensansichten für die Kinder. — und es bleibt nur auf geschwollenen Füßen der lange Marsch nach Sibirien oder die Arbeitskolonne unter dem Knüttel nord- amerikanischer Negler.

Das Reich lebt in uns. Wir müssen jetzt jeder einzelne mit tiefem Ernst die Rettung des Rei- ches durch gesteigerte Arbeit, Pflichterfüllung und Fleiß, durch aufrechte, unbeugsame und sieges- gewisse Haltung in die eigene Hand nehmen. Das Kriegsglück ist wandelbar: schlug es gegen uns aus, als wir bei el Amein schon Ägypten glaub- ten in der Hand zu haben, als wir 1941 vor Moskau standen und der Einbruch des Winters unsere Offensive zum Stillstand brachte — so kann es ebenso rasch auch gegen die anderen aus- schlagen. Alles ist möglich für den, der sich durch- setzt, tapfer und treu ist. Unsere Stunde kommt wieder! Für sie muß jeder einzelne arbeiten, verpflichtet dem Reich durch seine Ehre. Stellen wir das schöne und ernste Wort über unser tägliches Leben, das der Reichsführer H vor kurzem über die Arbeit des Heeres stellte: „Ehre ist Zwang genug“.

Prof. Dr. F. von Leers.

## Nun in die Kartoffeln und Rüben!

Erneuter Aufruf zur Erntehilfe an alle

Die Heiligkeit des Brotes, die dem ländlichen Menschen von frühester Kindheit an eingepflügt und selbstverständlich gemacht worden ist, ist heute im 6. Kriegsjahr auch dem letzten Städter bewußt geworden. Die Ehrfurcht vor dem Brot, das unsere Freiheit sichert — denn was wäre der beste Sol- dat ohne den Bauern, der die Nahrung schafft — ist in der Stadt heute ebenso vorhanden wie auf dem Dorfe selbst. Der letzte Städter weiß heute, daß das Landvolk nicht für sich allein dem Boden das Ackerkraut abringt, sondern für uns, das deut- sche Volk. Darum soll und müssen sich in diesen Tagen alle Volksgenossen, in erster Linie unsere umquartierten Frauen und die Jugend, unseren Bäuerinnen zur Seite stellen in diesem Kampfe um „liebe Brot“.

Hat unser Volk in den Vorkriegsjahren seine Gemeinschaft in Kampf und Arbeit bewiesen, als es galt, dem Bauern über die Not der Landflucht hinwegzuhelfen und ihm beim Bergen der kost- baren Feldfrucht an die Hand zu gehen, um wie- viel mehr muß es der Stolz und der Ehrgeiz aller auf das Land umquartierter sein, in diesem Schicksalskampf der Nation, in dem der Bauer den Pflug mit dem Schwert vertauscht hat und unsere Landsfrauen sich oft ohne rechte Hilfe un- geheure Arbeitsaufgaben gegenüber sehen, mit anzupacken und nach Kräften ihr Teil zur Bewäl- tigung der Arbeitslasten beizutragen. Wenn auch die Kornernnte mit Hilfe aller inzwischen geborgen ist, so bringt die Vergung der Kartoffeln und Rüben noch einmal Arbeitspfeilen für die Land- frau, die sie nur mit Hilfe williger Hände aus der Stadt zu überwinden vermag. Eindrückvoller kann sich die Volksgemeinschaft nicht bewähren als in dem „Sichhelfen“, das im tiefsten Gemein- schaftsbewußtsein seine Wurzeln hat.

## Berärterter Zichorien-Anbau

Welche Rolle die Industriepflanze Zichoria für die Ernährung der einheimischen Bevölkerung spielt, zeigt die Maßnahme des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, durch die der Anbau von Zichorie als kriegswichtig erklärt wor- den ist. Der Anbau dieser Industriepflanze ist schon seit mehr als 100 Jahren bei uns beheimatet und wird gerne von den Bauern angepflanzt. Durch einen Anbau zu sich lag sind die Anbau- bedingungen wesentlich verbessert worden, außer- dem erhält der Anbauer auch noch Weizener, Zichorienkaffee und Trockenmilch.

**Gestorbene:** Christian Brösamle, Geschäftsführer und Direktor beim Konsumverein Stuttgart, 58 J.; Fritz Röhm, Postfacharbeiter in Stutt- gart, 60 J.; Katharine Stähle, Hausangestellte in Stuttgart, 33 J., sämtl. aus Unterjettingen; Heinrich Kirm, 19 J., Maur. S., Unterjettingen; Katharine Henne, geb. Baitinger, 63 J., Unter- jettingen; Wilhelm Röhm, Rent. S., Landwirt in Oberjettingen.

## Michael Kohlhaas

Novelle von Heinrich von Kleist

25

Kohlhaas, der den Brief, während die Kinder mit den Knechten spielten, las, würde den Gauner gewiß unter andern Umständen beim Stragen ge- nommen und den Landsknechten, die vor seiner Tür standen, überliefert haben; doch da bei der Stimmung der Gemüter auch selbst dieser Schritt noch einer gleichgültigen Auslegung fähig war und er sich vollkommener überzeugt hatte, daß nichts auf der Welt ihn aus diesem Handel, in dem er verwickelt war, retten konnte, so sah er dem Kerl mit einem traurigen Blick in sein ihm wohl- bekanntes Gesicht fragte ihn, wo er wohnte, und beschied ihn in einigen Stunden wieder zu sich, wo er ihm in bezug auf seinen Herrn seinen Be- schluß eröffnen wollte.

Er hieß dem Strabald, der zufällig in die Tür trat, dem Mann, der im Zimmer war, etliche Knechte abzukaufen, und nachdem dies Geschäft abgemacht war und beide sich, ohne einander zu kennen, entfernt hatten, setzte er sich nieder und schrieb einen Brief folgenden Inhalts an den Nagelschmidt:

„Zuvörderst, daß er seinen Vorschlag, die Ober- anführung seines Hauses im Altenburgischen be- treffend, annehme; daß er demgemäß zur Besrei- ung aus der vorläufigen Haft, in welcher er mit seinen fünf Kindern gehalten werde, ihm einen Wagen mit zwei Pferden nach der Neustadt bei Dresden schicken solle; daß er auch rascheren Fort- kommens wegen noch eines Gespannes von zwei Pferden auf der Straße nach Wittenberg bedürfte, auf welchem Umweg er allein aus Grünben, die anzugeben zu weitläufig wären, zu ihm kommen könne; daß er die Landsknechte, die ihn bewach- ten, zwar durch Bestechung gewinnen zu können glaube, für den Fall aber, daß Gewalt nötig sei, ein paar beherzte, geschulte und wohlbewaffnete Knechte in der Neustadt bei Dresden gegenwärtig wissen wolle; daß er ihm zur Bestreitung der mit allen diesen Anstalten verbundenen Kosten eine Rolle von zwanzig Goldtönen durch den Knecht zuschide, über deren Verwendung er sich nach abgemachter Sache mit ihm berechnen wolle; daß er sich übrigens, weil sie unnötig sei, seine eigene Anwesenheit bei seiner Bestreitung in Dresden ver- bitte, ja ihm vielmehr den bestimmten Befehl erteile, zur einstweiligen Anführung der Bande, die nicht ohne Oberhaupt sein könne, im Alten- burgischen zurückzubleiben.“

Diesen Brief, als der Knecht gegen Abend kam, überlieferte er ihm, beschenkte ihn selbst reichlich und schärfte ihm ein denselben wöhlen in acht zu nehmen.

Seine Absicht war mit seinen fünf Kindern nach Hamburg zu gehen und sich von dort nach der Levante oder nach Ostindien oder so weit der Himmel über andere Menschen, als die er kannte, blau war, einzuschiffen; denn die Nidfütterung der Kappen hatte seine von Gram sehr gebeugte Seele auch unabhängig von dem Widerwillen, mit dem Nagelschmidt deshalb gemeinschaftliche Sache zu machen, ausgegeben.

Kaum hatte der Kerl diese Antwort dem Schloß- hauptmann überbracht, als der Großanzler ab- geschickt, der Präsident, Graf Kallheim, an dessen Stelle zum Chef des Tribunals ernannt und Kohlhaas durch einen Kabinettsbefehl des Kur- fürsten arretiert und schwer mit Ketten beladen in die Stadttürme gebracht ward.

Man machte ihm auf den Grund dieses Brie- fes, der an alle Ecken der Stadt angeschlagen ward, den Prozeß; und da er vor den Schranken des Tribunals auf die Frage, ob er die Hand- schrift anerkenne, dem Rat, der sie ihm vorhielt, antwortete: „Ja“, zur Antwort, aber auf die Frage, ob er zu seiner Verteidigung etwas vor- zubringen wisse, indem er den Blick zur Erde schlug, erwiderte: „Nein“, so ward er verurteilt, mit glühenden Zangen von Schindeln ge- kniffen, gevierteilt und sein Körper zwischen Rad und Galgen verbrannt zu werden.

So standen die Sachen für den armen Kohlhaas in Dresden, als der Kurfürst von Brandenburg zu seiner Rettung aus den Händen der Übermacht und Willkür auftrat und ihn in einer bei der kurfürstlichen Staatskanzlei daselbst eingehenden Note als brandenburgischen Untertan reklamierte.

Denn der wärdere Stadthauptmann, Herr Hein- rich von Geusau, hatte ihn auf einem Spazier- gange an den Ufern der Spree von der Ge- schichte dieses sonderbaren und nicht verwerflichen Mannes unterrichtet, bei welcher Gelegenheit er, von den Fragen des erstaunten Herrn gedrängt, nicht umhin konnte, der Schuld zu erwähnen, die durch die Unziemlichkeiten seines Erzkanzlers, des Grafen Siegfried von Kallheim, seine eigene Per- son drückte, worüber der Kurfürst schwer ent- rüstet den Erzkanzler, nachdem er ihn zur Rede gestellt und befunden, daß die Verwandtschaft des- selben mit dem Hause derer von Tronka an allem schuld sei, ohne weiteres mit mehreren Zeichen seiner Ungnade entsetzte und den Herrn Heinrich von Geusau zum Erzkanzler ernannte.

Es traf sich aber, daß die Krone Polen gerade damals, indem sie mit dem Hause Sachsen, um welchen Gegenstandes willen wissen wir nicht, im Streit lag, den Kurfürsten von Brandenburg in wiederholten und dringenden Vorstellungen an- ging, sich mit ihr in gemeinschaftlicher Sache gegen das Haus Sachsen zu verbinden, dergestalt, daß der Erzkanzler, Herr Geusau, der in solchen Dingen nicht ungeschickt war, wohl hoffen durfte, den Wunsch seines Herrn, dem Kohlhaas, es koste, was es wolle, Gerechtigkeit zu verschaffen, zu er- füllen, ohne die Ruhe des Ganzen auf eine miß- liche Art, als die Rücksicht auf einen Einzelnen erlaubt, aufs Spiel zu setzen.

(Fortsetzung folgt)

# Rembrandt, der Deutsche

Zu seinem 275. Todestag am 4. Oktober

Als Rembrandt am 4. Oktober 1669 in Amsterdam starb, war er fast ein vergessener Mann. Die mehr als fünf-hundert Gemälde, die er in einem ebenso schaffensfreudigen wie kampferfüllten Leben schuf, und etwa dreihundert Radierungen von seiner Hand waren, für wenige Groschen käuflich, in alle Welt zerstreut. Es will uns heute, da seine Werke fast unzahlbar sind, unbegreiflich erscheinen, daß dies möglich war. Wer einmal vor seinem größten Werk, der „Nachtwache“, stand, dem man im Reichsmuseum in Amsterdam einen Ehrensaal erbaut, kann es kaum verstehen, daß man einst dies Werk verkaufte, verachtete und ablehnte — und daß gerade dies Werk zum Anlaß wurde, allmählich den bürgerlichen Ruin des Künstlers herbeizuführen.

Trotzdem sind wir heute dem Schicksal für sein Wollen dankbar, denn es hat uns dadurch deutlich gemacht, daß Rembrandt einer der Unseren ist. Er mußte an seinen Landsleuten und Zeitgenossen zerbrechen, um der Welt und der Ewigkeit zu gehören. Mag er, auf manchen Stoffliche und zeitlich Bedingte gesehen, in Holland zu Hause sein, so ist seine wahre Heimat das Reich des nordischen Geistes und der Seelenwelt unserer Rasse. Wir haben ein Recht, heute Rembrandts als eines ewigen Deutschen zu gedenken, und gerade die vom Entscheidungsschlaf erfüllte Schicksalsstunde unseres Volkes rückt ihn in unserm Herzen besonders nah.

Seine berühmtesten Werke, die „Nachtwache“, die „Anatomie des Dr. Tulp“, die „Staalmeesters“, seine zahllosen Bilder aus dem antiken und christlichen Mythenkreis, die Fülle seiner Selbstbildnisse, seine Radierungen „Jahreslauf“, „Jan Six am Fenster“ und das „Hundertguldenblatt“ dürfen wir als bekannt voraussetzen. Sie und alles, was er geschaffen hat, sprechen uns in tiefer Seele verwandt an. Wir fühlen, daß er in die Jubel und Stolz, Dual und Trauer, Heimweh und Hoffnung, Trost und Zuversicht eines großen und reichen Herzens hineingemalt hat, wie es nur der nordische Mensch besitzt.

Wenn von Rembrandt die Rede ist, fällt unter Laien alsbald der fast berichtigte Begriff „Hellwunder“. Wer darauf verzichtet, an Hand dieses Begriffes das Werk des Künstlers oberflächlich zu bestimmen und einzureihen, der vermag tatsächlich von hier aus in die Tiefe seiner Wesenheit vorzudringen. Rembrandt ist nicht der einzige Maler, der sich des technischen Kunstmittels des Hellwunders bedient hat, aber er war und ist sein Meister, weil er in seinem Wesen, Charakter und Leben am stärksten und unmittelbarsten den

Kampf zwischen den Urgezeiten des Lichtes und der Finsternis erlebte und erlebte. Er erlebte ihn aber nicht nur als Unbeteiligter in geistiger Schau, sondern erlitt ihn in brutaler Wirklichkeit. Es gibt keine Höhe des menschlichen Lebens und keine Tiefe des irdischen und kosmischen Leibes, die Rembrandt nicht durchdrungen hätte — kein Glück der Liebesgemeinschaft, keinen Triumph des stolzen Selbstbewußtseins und keine Hölle letzter Verwerfung und Vereinsamung, die ihm nicht beschieden gewesen wären. Seine Kraft war die Stärke der Verdammnis und Erlösung zugleich. Darum ist Rembrandt einer der größten Deutschen, weil dies alles in ihm Wirklichkeit war und in seinem Werk Gestalt annahm.

Es gibt darum auch keinen Künstler, der uns deutlicher in seiner Haltung und seinem Werk darzulegen hätte, wie der Mensch das Leid über-

windet und sich dem Schicksal gewachsen zeigt. Es geschieht bei Rembrandt nur durch das eine: das unermüdete Schaffen. Er ist deshalb Teil des ewigen Deutschen, weil er sich und seiner Berufung um jeden Preis treu blieb, weil er sich durch keinen Schicksalsfall, weder durch die Macht des Todes, noch das Dunkel der Verwerfung — durch nichts brechen ließ in seinem Lebenswillen und Schaffensdrang und sich durch nichts davon abbringen ließ, seinem inneren Befehl gehoramt zu sein.

Rembrandt ist dem Herzen unseres Volkes in seiner schwersten Stunde nah, weil er ein Kämpfer für den Glauben an den Sieg des Lichtes war und weil uns sein Werk die Gewißheit gibt, daß das Licht siegt.

Karl Rheinhardt

## Schwäbisches Land

### Die Gauhaupstadt meldet

Das Wintersemester der Staatsbauhau-Universität beginnt in der Hohenstaufenschule am 8. Oktober. Anmeldungen sind umgehend einzureichen.

### SA-Brigadeführer Eduard Himpel A

Stuttgart, SA-Brigadeführer Eduard Himpel ist bei einem Verkehrsunfall auf Straßburg gefallen. Ein echtes deutsches Kämpferherz hat aufgehört zu schlagen. Es gab für ihn nichts anderes als den Kampf um die heilige Mission des Führers und seiner SA. Dies wurde ihm zum Inhalt seines Lebens. Es gab keinen Aufmarsch, keine Versammlung, keine Propaganda, keine Saalbesuche und keinen Straßentanz in den Jahren 1929—1933, bei denen Eduard Himpel gefehlt hätte. Er war immer dabei. Als Sturmabführer beute er die Stuttgarter SA-Standardie 119 auf. Für seine Verdienste wurde ihm das Goldene Parteiabzeichen verliehen. Er nahm am Weltkrieg teil und wurde zum Offizier befördert und mit beiden Eisernen Kreuzen und dem Sturmabzeichen ausgezeichnet wurde. Zuletzt wurde er von der Obersten SA-Führung zum Aufbau im Gau eingesetzt; er war Stadtführer der SA-Gruppe Oberheim.

### Verbrecher auf der Flucht erschossen

Bahlingen a. E. Am Donnerstag früh war der Fuchthausgefangene Franz Sossna aus dem Arbeitshaus Bahlingen entwichen. Nachdem er verschiedene Einbrüche in Weinberghäusern verübt und seine Anstandsbezeichnung mit einem gestohlenen Anzug vertauscht hatte, wurde er bei einem erneuten Diebstahlversuch in einer Gärtnerei gestellt und nach kurzer Verfolgung festgenommen.

men, als er an die Weinberghäuser zurückgebracht werden sollte, ergriff er plötzlich die Flucht. Da er der Aufforderung der ihn begleitenden Beamten, stehen zu bleiben, nicht Folge leistete, machten diese von der Schußwaffe Gebrauch, wobei Sossna tödlich getroffen wurde.

### Jubiläum des Altertumsvereins Geislingen

Geislingen a. St. Dieser Tage konnte der Altertumsverein Geislingen auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. In diesem Vierteljahrhundert hat der Verein nicht nur ein vielfältiges und umfangreiches Heimatmuseum geschaffen, sondern auch durch viele Vorträge einheimischer und auswärtiger Redner über Heimat- und kulturgeschichtliche Stoffe, durch viele Führungen in der engeren und weiteren Heimat, durch Grabungen und vor allem durch die Herausgabe von zehn Heften „Geschichtliche Mitteilungen von Geislingen und Umgebung“ die Kenntnis der Heimat und die Liebe zu ihr gefördert.

Deitenhausen. Zwei Lastwagen stießen zusammen an der Kreuzung der Reichstraße 27 mit der Adolf-Hitler-Straße beim „Bären“. Der eine kam von Stuttgart her, während der andere, der einem Weiler Fuhrunternehmer gehört, dorwärts fahren wollte. Es gab umfangreichen Sachschaden. Einige mitfahrende Personen wurden leichter verletzt. Der Fahrer des Weiler Lastwagens erlitt eine Gehirnerschütterung und Rifwunden.

Ulm. An einer bei einem Fliegerangriff erlittenen Verwundung ist in Ulm Münsterbaumeister Dr. Karl Friedrich im 60. Lebensjahr gestorben.

In zwei Jahrzehnten seiner Ulmer Tätigkeit wurden unter seiner Leitung die Turnfundamente und der Turnplatz erneuert, die verwitterten 24 Seitenhänge erneuert und die Instandsetzung der Chorpfeiler begonnen. Besonders besorgt war er auch um die Vergütung und den Schutz der Kunstschätze des Münsters vor feindlichem Bombenterror.

## Quer durch den Sport

Mit einer Zehner-Klasse nahmen die Fußballvereine der Reichshauptstadt am Sonntag ihren neuen Meisterschaftsbetrieb auf. Dabei setzte der Aufstiegsmeister SCV Berlin seine Erfolgsserie fort, indem er Tennis Borussia mit 3:1 abfertigte. Die Meistermannschaft von Hertha/BSC konnte gegen Union Oberschöneweide nur ein Unentschieden von 3:3 herauskochen. BSC 99 überführ Wader 04 Berlin mit 8:2. Vier Meisterschaftsspiele wurden im Gau Hamburg durchgeführt, wobei der Neuling Blankenese-Bendel durch einen 7:0-Erfolg über Viktoria für die Ueberbahrung des Tages sorgte. In der dritten Runde zur westfälischen Meisterschaft kam Schalke 04 zu einem 12:0-Sieg über die SpVgg. Erkenschwick. Die Favoriten des Gaues Baden hatten hart zu kämpfen. Der VfR Mannheim bezwang in harter Begegnung die KSG. Neudarmstadt 07 Mannheim nur knapp mit 4:3, und der VfB Waldhof schlug den Reuling Union Heidelberg nur mit 1:0.

Unerwartet kam am ersten Spieltag zur Frankfurter Fußballmeisterschaft die 6:0-Niederlage des FC. Nürnberg, der von der SG. Nürnberg in schwacher Tagesform angetroffen wurde. Die SpVgg. Fürth bezwang Wader Nürnberg mit 4:3. Im Münchener Totaltreffen zwischen 1860 und Wader München konnten die „Löwen“ nur mit viel Glück einen 3:2-Sieg erringen.

Gmünd — Esslingen wieder ausgefallen. Das für die Zusammensetzung der Staffel 2 in der württembergischen Fußballmeisterschaft wichtige Aufstiegstreffen zwischen Normanna Gmünd und FC. Esslingen, das am Sonntag neuerdings angefragt war, ist abermals ausgefallen. Ob eine Neuansetzung in Frage kommt oder eine Entscheidung der Sportausführung bezgl. des zweiten Platzes in der Aufstiegsrunde der Gruppe Süd erfolgt, steht im Augenblick noch nicht fest.

NS-Pressa Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Seebold. Calw Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

**Hirsau, 3. Oktober 1944**

Hart und schwer traf uns die schmerzliche noch unfassbare Nachricht, daß unser lieber herzensguter einziger Sohn, mein innigstgeliebter Bruder

**Obergesetzter Gustav Baumann**

Inhaber des Verwundetenabzeichens u. der Ostmedaille im blühenden Alter von 22 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 20. 8. sein junges Leben für seine geliebte Heimat gab. Die ihn kannten wissen, was wir verloren haben.

In tiefstem Leid: Die Eltern: **Josef Baumann mit Frau Maria**, geb. Hilderer. Die Schwester: **Emma Baumann**.

Trauerfeier am Sonntag, den 8. Oktober, 18.30 Uhr in der kath. Stadtpfarrkirche in Calw.

**Holzbronn, 1. Oktober 1944**

Nach bangem Warten traf uns hart und schwer die Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Enkel

**Georg Erhardt**

Antersoffizier in einem Grenadier-Regiment getreu seinem Fahnenknäuel im blühenden Alter von 20 Jahren im Osten den Heldentod starb. Auf einem Heldensriedhof wurde er mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe beigesetzt.

In tiefstem Leid: Die Eltern: **Johannes Erhardt und Frau Dorothea**, geb. Methammer. Die Brüder: **Ewald Erhardt**, Obergefr. im Westen, **Friedhelm Erhardt**. Der Großvater: **Gottfried Methammer**.

Trauerdienst Sonntag, 8. Oktober, nachmittags 1/2 Uhr in Holzbronn.

**Oberlengenhart/Maisenbach, 3. Okt. 1944**

Großes Leid brachte uns die unfassbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treuberechtigter Mann, unser lieber, unvergesslicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Obergesetzter Fritz Fuchs**

im Alter von nahezu 32 Jahren am 26. Juli 1944 infolge seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett im Osten den Heldentod fand.

In tiefstem Leid: Die Gattin: **Berta Fuchs**, geb. Kugele. Die Eltern: **Joh. Fuchs und Frau Katharina**, geb. Pfrommer. Die Schwiegermutter: **Christine Kugele** Wwe. Die Geschwister: **Karl Fuchs**, **Hans Fuchs**, j. 3. im Felde, **Anna Fuchs**, **Erleba Fuchs**, und alle Anverwandten.

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, 8. Oktober, 14 Uhr in der Kirche in Schönbühl statt.

**Emmingen/Schwedt a. d. Oder, 2. Oktober 1944**

Unerwartet traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, der gute Vater meines Kindes, unser einziger, hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn und Schwager

**Antersoffizier Horst Achilles**

Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen nie mehr zu uns zurückkehrt. Am 18. August 1944 starb er im Osten für seine geliebte Heimat den Heldentod.

In tiefstem Schmerz: Die Gattin: **Hermine Achilles**, geb. Martini, mit Sohnlein **Karl**. Die Eltern: **Otto Steinberg mit Frau Martha**, verm. Achilles (Schwedt/Oder). Die Schwiegereltern: **Johs. Martini**, Schreinermeister, mit **Frau Katharina**, geb. Wurster. Der Schwager: **Erwin Martini**, Oberwachmeister, j. 3. im Süden, sowie alle Anverwandten.

Trauergottesdienst: Sonntag, den 8. Oktober, nachmittags 2 Uhr.

**Alt-Rußisa, 3. Oktober 1944**

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief im Kreis der Lieben am 2. Oktober meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Tochter

**Marie Krauß, geb. Schaub**

im Alter von 35 Jahren.

In tiefstem Schmerz: Der Gatte: **Philipp Krauß mit Kindern Marlene und Philipp**. Die Eltern: **Gottlieb Schaub mit Frau** sowie alle Angehörigen.

Beerdigung Donnerstag, 5. Oktober, nachmittags 2 Uhr in Alt-Rußisa.

**Antliche Bekanntmachungen**

**Stadt Calw**

An die Geflügelhalter von Calw mit Vorort Alzenberg ergeht hiermit die Aufforderung, den Nachweis über die abgelieferten Eier des oergangenen Eierwirtschaftsjahres (1. Okt. 1943 bis 30. Sept. 1944) bei der städt. Kartenstelle, Marktplatz 30, bis 12. Okt. 1944 vorzulegen.

**Der Bürgermeister der Stadt Calw**

Ausgabestelle für Bezugskarten  
S. U. 233

**Mütterdienst-Nachkurse** und **Nähberatung** in Calw in den Räumen der Frauenarbeitschule (Elektrizitätswerk): Laufende Anmeldungen zu Abend- und Nachmittagskursen in der Beratungsstelle der NS-Frauenenschaft, Marktstraße 8.

Heilbron, Kreisabteilungsleiterin Mütterdienst.

**Mütterberatung**, Nagold, Donnerstag, 5. Oktober, im staatl. Gesundheitsamt, Hohe Str. 8. Buchstabe A—K möglichst von 1/2 bis 3 Uhr, Buchstabe L—Z möglichst von 3 bis 1/2 Uhr.

**Flaschenkost und Brei für Säugling und Kleinkind** lassen sich mit HIPP's Kindernährmitteln besonders wertvoll und sparsam zubereiten, da HIPP's nicht lange gekocht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! — Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren erhalten Sie HIPP's Kindernährmittel und HIPP's mit Kalk und Malz gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist-Brotkarte in Fachgeschäften.

**Wir müssen uns gesund erhalten!** Nach dem Siege erwarten wir große gewaltige Aufgaben. Für ihre Lösung brauchen wir — genau wie heute — alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: **MAIZENA**

Nebensächlich oder unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont“ bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

**Verloren** wurde am Donnerstag, 28. 9. 44, auf dem Wege Nagold Rno über den Bahnhof nach Emmingen ein goldenes Armband. Es wird gebeten, dasjelbe gegen gute Belohnung bei Wegel in Firma Möbelwerk Nagold, Nagold, Herrenberger Straße abzugeben.

**Schuhtausch**. Biete ein Paar neuwertige Herren-Arbeitsstiefel (Leberohle) Nr. 42, gegen ebensolche Damenporzellan Nr. 37. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Tausch**. Suche Wintermantel Nr. 44—46, biete dafür schwarzen, echten Wollstoff von einem wenig getragenen Kostüm. Angebote erbeten unter S. H. 234 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Tauschgeschäft**. Biete 20 PS. Diesel-Baumstapler, siehe einen 25—30 PS. Holzgasstapler, neu oder einwandfrei gebraucht. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Tauschgeschäft**. Biete Aktentasche oder Diplomatentasche oder D'Stadtische (sämtliche Leder). Suche Leiterwägele (4—5 Str. Tragkraft). Angebote unter M. E. 233 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Tauschgeschäft**. Biete Philips-Radioapparat, Wechselstrom, siehe Damenfahrab. Angebote erbeten unter S. R. 233 an die „Schwarzwald-Wacht“.

**Tauschgeschäft**. Geboten: Herren-arcmbanduhr. Gesucht: Kleiderschrank (bemalter Bauernschrank) oder Traue. Angeb. unter M. 2:3 an die „Schwarzwald-Wacht“.

**Kind**, 13 Monate alt, verkauft Wilhelm Bohnet, Bahlingen, Böfinger Straße 5.

**NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Calw, Donnerstag ab 14 Uhr**

**Dr. Huwald**, Augenarzt, Pforzheim, Sprechstunde jetzt Kaiser Wilhelmstr. 1. (nahe dem Siloah-Krankenhaus).

**Neuen süßen Wost**. Ab heute Uebertragungsverkauf von 17 bis 20 Uhr. Fr. Schab, j. „Sungler“, Calw.

**Al. bis mittl. Wohnung**, modern, möbliert oder unmöbliert, von Fabrikanten-Ehepaar mit einem Kind, an kleinem Platz gesucht. Gest. Angebote unter M. 1477 an Ala, Stuttgart, Schließfach 493.

**Kleines Einfamilienhaus** oder Bauplan in guter Lage gegen Bauplanzahlung gesucht. Angebote unter S. U. 233 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Heizkissen**, 220 Volt, gesucht gegen gleiches 110 Volt. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Täglich** kommen die Beschwerden, daß Brause-Edern selten werden. Drum pflege sie und halt sie rein, die **Rustica** und **Cito** — sein **Brause & Co.**, Sierloh.

**Ruhuh samt Kalb** sowie zwei zur Zucht geeignete Künder verkauft Theodor Ziegler, Schönbbronn.

Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle markenfremden Artikel — wie Knorr Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Foto-Amator Uebelspar pflegt das letzte Filmstück ziellos herunterzuknipsen, nur um den Film recht bald entwickeln zu können. Vielleicht fehlen ihm aber schon morgen diese Aufnahmen für einen besseren Zweck? Darum sparsam umgehen mit dem kostbaren **Hauff-Pancola-Film**.

Leere Flaschen sind heute wertvoll, weil Material und Arbeitskraft zur Neubeschaffung jetzt anderen Zwecken dienen müssen. Um unsere Lieferungen im Dienst der Volksgesundheit nicht zu gefährden, bitten wir, leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückzugeben. **Bauer & Cie**, Berlin.

**OSRAM**

*macht vieles leichter: — auch das Sehen bei Nacht.*

Selbst das kriegsgedämpfte Licht der OSRAM-Taschenlampe führt sicher durch drörende Finsternis — so wie Helle im Herzen auch dunkle Lebensstunden meistert.

OSRAM.

*viel Licht für wenig Strom!*

Satina besteht aus Hautweiß und milden Ölen. Deshalb wird es von empfindlicher, ja kranker Haut getragen. Nur auf Seifenkarte. Flasche — 85

**SATINA**

AUS DER KAISER-BORAX-FABRIK

Erst richtig reinigen dann **PFLEG** und **POLIER** mit **Kavalier** Präparaten

Deine Schuhe u. Ledersachen. Bedenke aber, daß mit Deiner Hilfe durch hauchdünne Verwendung u. sparsamsten Gebrauch **Kavalier** weiteren Verbraucherkreisen zugeführt werden kann.

**Rühnen**

als Nahrung für Säuglinge nach der Ent-wöhnung ist schnell und einfach zubereitet, denn das ergebnis „Kulka“ braucht nur kurz aufgekocht zu werden. Das ist ein Vorteil, denn man spart Feuerung und *hilft siegen!*